



# Wagstadt

(Bílavec)

Wagstadt liegt am Wagbach, einem Nebenbach der Oder, am Rande des Kuhländchens. Die Chronisten schreiben, die Stadt habe bereits im 10. Jahrhundert als Dorf existiert. In der Nähe von Wagstadt soll auf einem Bergkegel eine Burg gestanden haben, welche von den Mongolen zerstört wurde.

Die Gründer der Stadt waren im 13. Jh. die Herren von Lichtenburg. Im Jahre 1316 wurde das enteignete Fulnek Wagstädter Herrschaftsgebiet und von Wock von Krawarn übernommen. Er erhob die neue Siedlung zur Stadt. Von ihm erhielt diese auch den Namen Wockenstadt, aus dem später Wokstadt und dann Wagstadt wurde.

Vom Geschlecht der Krawarn erhielt die Stadt Wagstadt auch ihr Wappen. Ein silbernes Wurfesien auf rotem Grund. Dieses Wappen bewahrt die Stadt bis zum heutigen Tag. Um die junge Stadt lebensfähig zu erhalten, verkaufte Drslav von Krawarn im Jahr 1371 das „Höfchen“ an die Bürger von „Wokenstadt“. Dabei handelte es sich um einen Landbesitz von ca. 180 ha. Diesen Grundbesitz behielt die Stadt in ihrem Eigentum bis 1945.

Den Herren von Krawarn folgten die Füllsteiner. Unter Zukauf einiger Dörfer im Gebiet von Wagstadt wurde der Besitz bedeutend vergrößert. Im Jahre 1543 sahen sich die Herren von Füllstein genötigt, das Besitztum an ihre Gläubiger abzutreten. Der ganze Komplex ging an Johann Odersky von Liderau. Schon 1552 erscheint als Besitzer von Wagstadt das Rittergeschlecht der Praschma von Bielkau. Es behauptete sich 80 Jahre. Unter Bernhard Praschma wurde 1576 das Schloß von Grund auf neu gebaut. Es war eine Zeit des Fortschritts, die bis zum Beginn des 30-jährigen Krieges anhielt. Auch die Stadtgemeinde errichtete ein neues Rathaus (1593) und an der gotischen Kirche St. Nikolaus wurde (1614–1615) der neue Renaissance-Kirchturm vollendet. Es herrschte Blütezeit in Handel und Gewerbe.

In verschiedenen politischen Auseinandersetzungen spielte Karl Praschma eine führende Rolle. Die Stände vertrauten ihm ihre Privilegien und Landtafeln an, die im Schloß zu Wagstadt verwahrt wurden. Von 1604 bis ca. 1620 galt Wagstadt als Hauptstadt des Fürstentums. Hier wurden 18 Landtage abgehalten. Von 1648 an verwalteten die Grafen Sedlnitzky von Choltitz die ausgedehnten Güter bis zur Vertreibung 1945.

Brandschatzungen und Plünderungen während des Dreißigjährigen Krieges (1643–1646), hatten zur Folge, daß die Stadt verarmte und in Schulden geriet. Es vergingen Jahrzehnte, bis wieder geordnete Verhältnisse eintraten und das Volk sich von den ausgestandenen Qualen erholen konnte.

Die lutherische Lehre verbreitete sich im Kuhländchen langsam, um 1546 war dann der größte Teil der Bevölkerung protestantisch. Eifrige Förderer des Luthertums war die Familie Praschma. Trotz des zähen Widerstands des Olmützer Bistums war die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung des Kuhländchens protestantisch. Im Jahre 1629 wurde Wagstadt wieder katholisch und blieb es bis 1945. Der Volksmund weiß zu erzählen, daß das Barbarakirchl einmal die Pfarrkirche von Wagstadt gewesen sei.

Die Radnitz mit ihren landwirtschaftlichen Betrieben wurde 1906 eingemeindet und 1925 ein Teil von Groß-Olbersdorf (98 ha) mit dem Schloß. 1910 zählte man in Wagstadt ca. 5.100 Einwohner (Lt. Ortskunde Franz Wolf, davon waren etwa 100 Tschechen). 1938 hatte Wagstadt eine Fläche von 1.151 ha, 908 Hausnummern. Zur Kreisstadt gehörten 44 Gemeinden, die Bezirkshauptmannschaft (das Landratsamt), das Bezirksgericht mit Grundbuch und Gefangenenhaus, sowie die Steueradministration. Wagstadt, mit den Dörfern Brawin und Altstadt bildeten die röm. kath. Pfarrgemeinde.

Nach dem Kauf des „Höfchens“ (s.o.) begannen die Bürger mit dem Bau einer Stadtbefestigung. Die Innenstadt wurde mit einer starken Mauer und tiefen Wallgräben umgeben. Nur zwei Tore, das Obertor und das Niedertor, gewährten Einlaß in die Stadt. Um 1800 wurde Stück für Stück der Stadtmauer an die Anrainer verkauft. Die Steine wurden zum Bau neuer Häuser und Werkstätten verwandt. Wegen der Verkehrsbehinderungen wurden die Stadttore in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts abgetragen. Zuerst das Niedertor am Stadtberg, später dann das Obertor in der Herrengasse.

Der Ringplatz (Stadtplatz) hatte in nord-südlicher Richtung eine Länge von 110 m, in west-östlicher Richtung eine Breite von 50 m, war also ca. ½ ha groß. Die Bezeichnung Ringplatz rührt daher, daß in der Mitte des Stadtplatzes das Verwaltungsgebäude der Stadt, dann das Rathaus stand. Auf dem Stadtplatz stand ehemals vor der Apotheke ein Ziehbrunnen mit Wellrad und Eimer. Im Volksmund hieß er der Prangelbrunnen, denn in

seiner nächsten Nähe stand bis in die Zeit Kaiser Josefs II. (1780–1790) der Pranger. Der Brunnen wurde überdeckt und nur ein Steinkreuz bezeichnete noch eine Zeitlang seinen Standort. Im 19. Jahrhundert zierte die Nordseite des Ringplatzes das Standbild des Hl. Johannes von Nepomuk. Im südlichen Teil stand eine Muttergottes-Statue aus dem Jahre 1852. Beide Statuen wurden vor dem 2. Weltkrieg wegen der Betonierung des Ringplatzes auf den Kirchplatz versetzt.

Die Häuser um den Ringplatz hatten ursprünglich Lauben und geräumige Kellergewölbe. Bis 1945 bestanden Laubengewölbe nur noch am Haus der Papierhandlung Winkelmann, die zu Verkaufsgewölben ausgebaut waren. Der Viehmarkt wurde aus Platzmangel vom Ringplatz in die Obervorstadt verlegt. Vom Ringplatz gingen die Nebengassen aus. Die Bürger um den Stadtplatz und einige aus den anliegenden Gässchen, insgesamt 50 an der Zahl, besaßen das Brau- und Schankrecht. Dieses nahmen sie anfänglich der Reihe nach wahr. Nach 1600 schlossen sie sich zu einer Bürgerschaft zusammen und besaßen ein gut eingerichtetes Brauhaus. Urkundlich läßt sich dies bis in das Jahr 1603 nachweisen. Die Bürger wurden als Großbürger bezeichnet, im Gegensatz zu den Kleinbürgern und Vorstädtern (den Handwerkern und Arbeitern). Es ist anzunehmen, daß die ehemalige Erbvogtei auf dem Ringplatz stand. Das heutige Rathaus, an der Südseite des Stadtplatzes gelegen, ist erst im Jahre 1593 im Renaissancestil erbaut worden. 1727 brannte das Rathaus nieder. Dabei gingen die meisten Schriften und Dokumente verloren. Das Armensünderglöckl im Rathhaustürmchen wurde zum letzten Mal 1917 vor der Abgabe in die Kriegsmetallsammlung geläutet.

Die Pfarrkirche St. Nikolaus war ursprünglich um 1300 aus Holz gebaut. Während die Stadt 1383 eine gemauerte Stadtbefestigung erhielt, kam der Kirchenbau erst etwa 50 Jahre später an die Reihe. Urkundlich belegt ist eine Altarstiftung aus dem Jahre 1440. Im Kreuzgewölbe über dem Kirchenchor befinden sich zwei Wappen der Krawarne und eines der Herren von Füllstein. 1442 gelangte das Geschlecht der Füllsteiner in den Besitz von Wagstadt. In der Reformationszeit wurde der Kirchturm niedergerissen und vergrößert aus Stein wiedererrichtet (1613–1615). 1770 erfolgte neben der Erweiterung der Stadtpfarrkirche die Anschaffung eines barocken Hochaltars. Das prächtige Altarblatt malte der gebürtige Wagstädter akademische Maler Ivo Leicher (1727–1812). Er lebte in Wien und schuf noch viele andere Kirchengemälde. An der Ostseite des Kirchturms steckt eine Kanonenkugel mit der Jahreszahl 1637.

Für die religiösen Anliegen sorgten ein katholisches Pfarramt, die evangelische Predigtstation und die israelitische Kultusgemeinde. 1921 bekannten sich 4.195 Bürger zum katholischen Glauben, 52 Bürger zum evangelischen und 65 Bürger zum jüdischen Glauben. Weitere 10 Bürger waren andersgläubig und 45 konfessionslos. Zu erwähnen ist das Peschkirchl (siehe hierzu Seite 240).

1868 wurde die freiwillige Feuerwehr und 1886 die Fabriksfeuerwehr der Firma Mathias Salcher und Söhne gegründet.

Nach den strengen Wintern der Jahre 1867 und 1868 litten Wagstadt und Umgebung unter verheerenden Hochwassern. Der Wasserstand im Wagbach erreichte hier noch nie erlebte Höhen. Brücken und Stege wurden fortgerissen, Baumstämme, Hausgerät und Haustiere kamen geschwommen; eine Frau ertrank im Zimmer. Zum Gedenken an die Opfer der Pestseuchen erinnert heute noch das sogenannte "Grüne Kreuz". 1896 Bau des Landratsamtes, 1898 das Krankenhaus wird gebaut, 1904 die Wasserleitung wird verlegt, 1905 die Stadt errichtet das Gaswerk, 1905 Einführung der Gasbeleuchtung, 1908 Bau des Feuerlöschgerätehauses mit der Annakapelle. 1912 bis 1914 Bau des Schlachthofes, 1919 Bau einer Tschechischen Minderheitenschule mit Kindergarten, 1922 Einführung der elektrischen Beleuchtung, ca. 1924 Stadtbücherei, eingerichtet von Karl Thiel, Bürgerschuldirektor, nahezu 4.000 Bände, 1926 Eröffnung des Heimatmuseums, Leitung Emil Jelonek (1893–1969), 1928 Bau der Jahnturnhalle an der Brosdorfer Straße.

Das älteste bekannte Schulhaus der Stadtgemeinde wurde 1736 errichtet. 1901 war das Jahr der Errichtung der Mädchenvolks- und Bürgerschule am Ringplatz.

1902 wurde der Bau der Knabenvolks- und Bürgerschule fertiggestellt. Mit der Eingliederung des Sudetenlandes 1938 in das Deutsche Reich wurde das Schulwesen umgestaltet. 1939 wurde in der ehemaligen Mädchenvolks- und Bürgerschule auf dem Ringplatz die "Oberschule für Jungen" mit den untersten vier Klassen eingerichtet. Seit Beginn des 2. Weltkrieges 1939 ergaben sich im Lehrkörper mannigfaltige Veränderungen. Mit dem Näherrücken der Ostfront wurde dann im Januar 1945 in Wagstadt der Schulunterricht gänzlich eingestellt.

Unter gemeinsamer Leitung wurde im Jahre 1883 die Gewerbliche und Kaufmännische Fortbildungsschule eröffnet. Schon zur Zeit Kaiser Josefs II. mußte der Handwerkernachwuchs Zeugnisse seiner Zunft vorlegen.

1902 wurde ein erster Privatkindergarten eröffnet. 1904 konnte ein eigenes Kindergartengebäude zur Benutzung übergeben werden.

Wagstadt war eine Tuchmacherstadt. Die älteste Ansicht der Stadt, ein Kupferstich aus dem 16. Jahrhundert, verdanken wir dem schönen Brauch der Zünfte, ihre Gesellenzeugnisse (Kundschaften) mit dem Stadtbild zu schmücken. 1845 übertraf die Tuchfabrikation die der Städte Jägerndorf und Neutitschein. Die Erzeugung läßt sich bis ins 16. Jahrhundert zurückverfolgen. Außer Tuchmachern gab es sehr viele Leinenweber (120), Schuhmacher, Kürschner, Gerber, Töpfer, Seiler, Seifensieder, Nagelschmiede.

Die größte Bedeutung erlangte die Knopferzeugung der Firma Mathias Salcher und Söhne (Massag AG). 1828 wurde das Unternehmen in Luggau (Kärnten) gegründet.

Ein großes Unternehmen war die Samtfabrik der Firma "Silvet AG", deren Erzeugnisse auf dem Weltmarkt vertreten waren. In den Zwanziger Jahren wurde die Firma "Silvet AG" von der Firma Salcher aufgekauft.

Weitere kleinere Fabriken hatten sich angesiedelt, wie zum Beispiel eine Gummibandfabrik (Ignaz Spitz), eine Schuhfabrik (V. C. Winkelmann), eine Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen (Glaser und Lorenz), eine Dampfwagnerei (Karl Opawsky), eine Kartonagenfabrik, Likörherzeugung (Gebrüder Markus), Plüsch- und Samtfabrik (Karl Nechutta) und andere.

Zahlreiche Vereine und Institutionen entfalteten eine rege Tätigkeit. 1863 der Schützenverein, 1864 der Gesangsverein, 1872 der Unterstützungsverein ehemalig gedienter Soldaten, 1891 der Katholische Volksverein, 1901 der St. Theresienverein, 1904 der Ferialverbindung "Quadia", Arbeiter- Turn- und Sportverein "Atus", genossenschaftliche Organisationen, Vorschußverein und Raiffeisenkasse, Landwirtschaftliche Speichergenossenschaft und viele andere.

Beliebte Ausflugsorte waren unter anderen: das Höfchen, das Murzkatal mit dem Kutscherteich, der Grillenberg, die Hubleska und das Wilhelmstal. Im Winter wurden ergiebige Jagden abgehalten, sowie Eislauf und Rodelsport betrieben.

Die letzten Kriegstage 1945 machten die Stadt zum Kriegsschauplatz. Durch Bombenangriffe und Artilleriebeschuß sanken zahlreiche Gebäude in Trümmer, Schutt und Asche. Die Bevölkerung wurde evakuiert. Nach Kriegsende wurden die Deutschen registriert, kamen teilweise in das Lager und wurden zur Zwangsarbeit herangezogen. Schreckliche Mißhandlungen waren an der Tagesordnung. Im Frühjahr 1946 erfolgte die Vertreibung mit zugelassenem 50 kg Gepäck pro Person.

Die Eingliederung in die neue Heimat erfolgte begreiflicherweise unter erheblichen Schwierigkeiten. Die Heimatvertriebenen haben einen großen Anteil am Wiederaufbau der Bundesrepublik geleistet. Den hiesigen Bewohnern danken die Heimatvertriebenen für die Hilfe und das Verständnis, das sie ihnen entgegenbrachten. Besonderer Dank gilt dem Bürgermeister, Herrn Ludwig Borst und den Stadträten von Bad Neustadt, die im Jahre 1958 die Patenschaft für die ehemaligen Bewohner von Wagstadt übernahmen.

An der Stadthalle von Bad Neustadt steht ein „Wegweiser“ mit den beiden Stadtwappen und gibt die Entfernung von 765 km zwischen den Patenstädten an. Initiator: Waldemar Kasperek, 1977 wurden im Hohntor, dem Wahrzeichen von Bad Neustadt, die Wagstädter Heimatstuben eingerichtet.

1986 hat man zum Gedenken an die Opfer von Flucht und Vertreibung einen Gedenkstein aus rotem Main sandstein – mit einem Relief aus Bronze – beim Kriegerdenkmal, unterhalb der Stadtpfarrkirche aufgestellt, Initiator: Günther Winkelmann.

Drei neue Kirchenglocken wurden den jetzigen Bewohnern von Bílovec – Wagstadt gespendet. Anlaß waren die Priesterjubiläen von Herrn Geistlichen Rat Pfarrer Adolf Kretschmer (50 Jahre Priester) und Herrn Geistlichen Rat Pfarrer Ernst Kretschmer (65 Jahre Priester). Auch ehemalige Wagstädter in der Bundesrepublik haben die Glocken mitfinanziert unter dem Motto: „Als Zeichen des Vergessens und zum Zeichen eines friedvollen Neuanfangs und Versöhnung“ (Schillers Worte) Wagstadt – Bílovec.

Die Glockenweihe fand am 19. Oktober 1991 statt.

Die Tschechoslowakische Republik übernahm 1918 die österreichische Gebietseinteilung fast unverändert, so daß 1918 – 1938 die beiden Kreise Neutitschein und Wagstadt bestehen blieben. Ebenso nach der Eingliederung des Sudetenlandes in das Deutsche Reich 1938. Das Landratsamt, die Bezirksverwaltung, bestand seit 1896 in Wagstadt. Seit 1960 gehört die Stadt zum Bezirk Neutitschein.

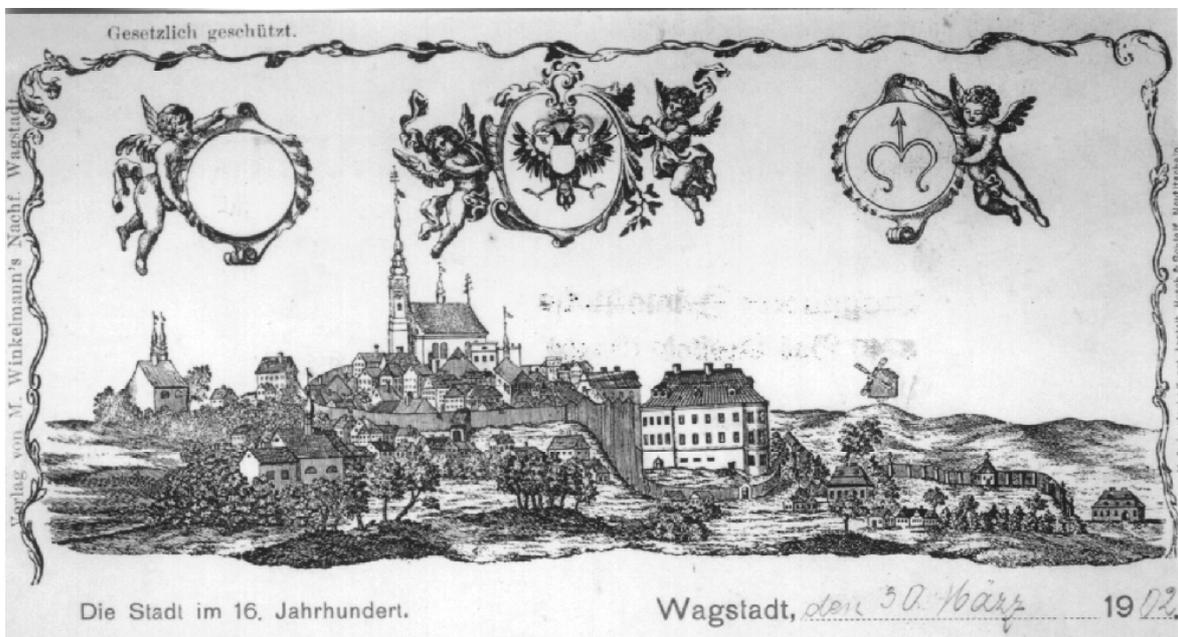
Am 31.12.1992 sind in Bílovec 5.902 Einwohner gemeldet. Mit den eingemeindeten Dörfern sind es fast 9.000 Einwohner. Der größte Betrieb ist die „Massag AG“ (ehemals bis 1945 Mathias Salcher & Söhne). Er ist ein traditioneller Hersteller von Metallkurzwaren u.a. Die Firma exportiert ihre Erzeugnisse in viele Länder der

Welt. Mehrere kleinere Betriebe sind vorhanden. Große landwirtschaftliche Betriebe gibt es in der Umgebung. Sie haben sich auf die Nutztierhaltung spezialisiert.

In der ehemaligen Knabenvolks- und Bürgerschule ist ein Gymnasium eingerichtet. Das ehemalige Barbarakirchl ist heute Kulturhaus. Verschiedene Sportanlagen stehen der Bevölkerung zur Verfügung.

Das gesamte Stadtbild hat sich sehr verändert. So führt zum Beispiel eine Durchgangsstraße vom Kasino zur Obertorstraße. An der ehemaligen Brosdorfer Straße – heute Ostrauer Straße genannt – ist ein Hotel errichtet. 1952 wurde das Bahnhofsgebäude neu errichtet. Die ehemalige Samtfabrik und das im 19. Jahrhundert erbaute alte Pfarrhaus wurden ersatzlos abgetragen.

Gertrud Winkelmann



Älteste Abbildung von Wagstadt, Kupferstich 16.Jh.



Grußkarte aus Wagstadt  
(ca. 1920)



Gedenktafel für die Opfer  
von Flucht und Vertreibung  
(Bad Neustadt 1986)



*Ringplatz um die Jahrhundertwende*



*Kath. Pfarrhaus mit Kirche, die Häuser um die Kirche wurden 1946 abgerissen*



*Feuerwehrhaus mit Anna-Kapelle, erbaut 1908*



*Am Stadtberg*



*Ringplatz um 1930*



*Herrengasse um die Jahrhundertwende*



*Rathaus erbaut 1593, rechts 1901 Mädchen-Volks- und Bürgerschule, ab 1939 Oberschule*



*Knaben-Volks- und Bürgerschule  
(erbaut 1902)*



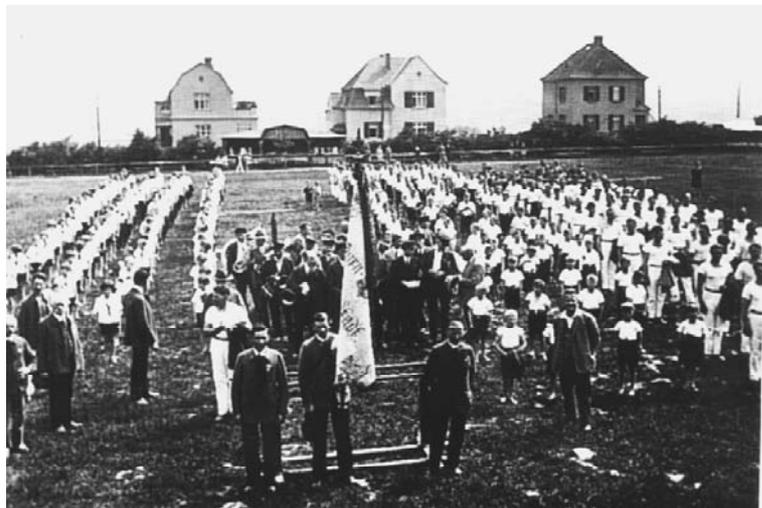
*Ansicht von Wagstadt*



*Schießstadtstraße*



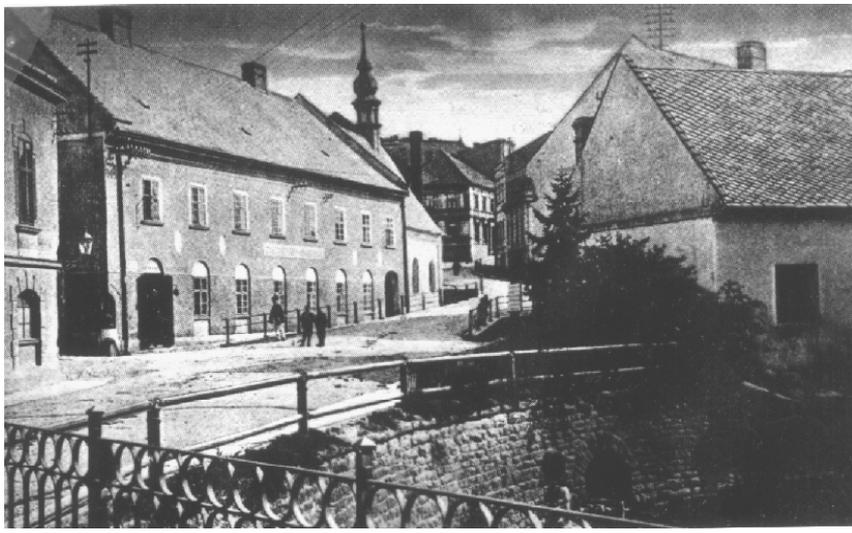
*Schloß, Besitzer Graf Sedlnitzky von Choltitz  
(von 1648–1945)*



*Turnfest 1930 in Wagstadt*



*Jahn-Turnhalle*



*Barbara-Hospital*



*Barbara-Hospital 1945*



*In Wagstadt*



*Ringplatz 1945*



*Das Rathaus in Wagstadt nach der Renovierung (1995)*



*Wochenmarkt auf dem Ringplatz (1995)*